

Schulpastorales Handeln gewinnt angesichts vielfältiger Herausforderungen und Veränderungen zunehmend an Bedeutung - Fünf Thesen zu aktuellen Veränderungen in der Schulpastoral

„Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen“¹, lautet ein chinesisches Sprichwort. Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger sind in der Regel an ihren jeweiligen Schulen gut vernetzt und haben ein feines Gespür für die Bedürfnisse und Nöte der Menschen im Handlungsfeld Schule. Sie nehmen Veränderungen und Tendenzen in den Schulen und der Schulpastoral daher wie Seismographen häufig als Erste wahr, erkennen Bedürfnisse, sprechen die Dinge an und ergreifen die Initiative für Projekte, Aktionen und Gespräche.

Veränderung – das war auch das Thema, zu dem die Fachstelle Schulpastoral die beauftragten Schulseelsorger:innen im Rahmen der Jahresberichte um eine Rückmeldung gebeten hatte: Welche Veränderungen werden durch die Schulseelsorger:innen wahrgenommen und wie gelingt es ihnen damit umzugehen? Aus den Jahresberichten der Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger für das zurückliegende Schuljahr 2022/2023 lassen sich aus Sicht der Fachstelle Schulpastoral 5 Thesen ableiten, die die derzeitigen Veränderungen und Tendenzen beschreiben. Die Thesen sind nicht „gesetzt“, sondern sollen einen Beitrag zum fachlichen Austausch und zur Diskussion leisten:

Fünf Thesen:

1. Die Belastungsgrenze ist erreicht: **Angebote und Räume gewinnen an Bedeutung, die Oasen und Gegenpole bieten.**
2. Soziale Auffälligkeiten bestimmen den Schulalltag: **Verlagerung von Projekten hin zu mehr seelsorglicher Begleitung.**
3. Krisen und Todesfälle erschüttern immer häufiger die Schulgemeinschaft: **Die Themen Tod, Trauer und Suizid benötigen eine erhöhte Aufmerksamkeit.**
4. Eine christliche Sozialisation ist inzwischen eher die Ausnahme: **Schulpastorale Angebote und Rituale müssen konsequent religions- und heterogenitätssensibel weiterentwickelt werden.**
5. Der Transformationsdruck und die Geschwindigkeit von Veränderungen steigt: **Vernetztes schulpastorales Handeln ist notwendiger denn je.**

These 1: Angebote und Räume gewinnen an Bedeutung, die Oasen und Gegenpole bieten.

Aus den Jahresberichten der Schulseelsorger:innen, aber auch aus vielen persönlichen Gesprächen im Rahmen der Jahrestagungen Schulpastoral wird deutlich: Die Belastungsgrenze in der Schule ist für viele Lehrerinnen und Lehrer (aber auch für zahlreiche Schülerinnen und Schüler) erreicht. Die

¹ <https://www.leadershipjournal.de/zitate-veraenderung/>

Anforderungen werden höher, es kommt immer noch „mehr“ dazu, wie nur einige ausgewählte Stichworte zeigen: Digitalisierung, Rechtsanspruch und Einstieg in den Ganzttag, Cyber-Mobbing, fehlendes Personal und unbesetzte Stellen, Elternzeit, Bildungspläne, Schüler:innen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf, ...

Die Bereitschaft und die Möglichkeit, sich über das ohnehin schon hohe Maß hinaus noch mehr einzubringen und zu engagieren, sinkt spürbar. Für die Schulseelsorger:innen wird es zunehmend schwieriger, Kolleginnen und Kollegen für schulpastorale Aktionen und Angebote an ihrer Schule zu gewinnen. Viele Lehrkräfte fühlen sich überfordert, Langzeiterkrankungen und verfrühter Eintritt in den Ruhestand ist bei einigen die Folge.

Der Bedarf nach Angeboten für Lehrende und Lernende, die einen Gegenpol zu diesen Belastungen bieten, wird größer. Freiräume wie Stille Pausen, Tage der Orientierung (TdO) für Schüler:innen oder Oasen- und Achtsamkeitstage für Lehrer:innen sind jetzt besonders wichtig. Gleichzeitig werden Angebote mit einem dezidiert religiösen „Label“ immer weniger nachgefragt. Schüler:innen, die danach gefragt wurden, stellen hier die Frage ob ein religiöses Angebot überhaupt einen positiven Beitrag für ihr Leben leisten kann.

These 2: Verlagerung von Projekten hin zu mehr seelsorglicher Begleitung.

Durch die zunehmende Belastung und das Gefühl, ausgeliefert, machtlos und allein zu sein, haben beobachtbar Angststörungen und Suizidgedanken bei Schüler:innen in der Wahrnehmung der Schulseelsorger:innen zugenommen. Die in der Corona-Zeit erlebte Einsamkeit setzt sich fort. Es kommt vermehrt zu sozialen Auffälligkeiten (in Form von verbaler und körperlicher Gewalt, psychischen Störungen, Alltagsrassismus, ...). Themen wie Sterben, Tod und Trauer tauchen deutlich öfter auf der Agenda auf. Der Gesprächsbedarf, insbesondere im Bereich der Einzelgespräche, ist dadurch enorm gestiegen.

Um diesem steigenden Bedarf gerecht zu werden, bedarf es einer Stärkung der seelsorglichen Begleitung. Außerdem sollten verstärkt Angebote zur Persönlichkeitsentwicklung, zur Entwicklung sozialer Kompetenz und zur Steigerung des Selbstwertgefühls gemacht werden. Um die auch bei den Schulseelsorger:innen begrenzten Ressourcen gut einzusetzen, wird es je nach Situation vor Ort ggf. einer teilweisen Verlagerung von klassischen schulpastoralen Aktionen und Projekten hin zu mehr seelsorglicher Begleitung von Schülerinnen und Schülern, aber auch von Kolleginnen und Kollegen bedürfen.

These 3: Die Themen Tod, Trauer und Suizid benötigen eine erhöhte Aufmerksamkeit.

Die Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger melden sehr deutlich zurück, dass Krisen und Todesfälle immer häufiger die Schulgemeinschaft erschüttern. Dabei scheinen auch Suizide, Suizidversuche oder Andeutungen von suizidalen Neigungen von Schüler:innen zuzunehmen. Diese Wahrnehmung wird durch Begegnungen und Gespräche mit Lehrer:innen verstärkt.

Nicht zuletzt aus der lebensbejahenden Botschaft des Evangeliums heraus, verstärkt durch den Auftrag des Konzils, „Freude und Hoffnung“, aber auch „Trauer und Angst“ der Menschen zu teilen (GS 1), ergibt sich die Notwendigkeit einer erhöhten Aufmerksamkeit der Schulpastoral für dieses Thema.

These 4: Schulpastorale Angebote und Rituale müssen konsequent religions- und heterogenitätssensibel weiterentwickelt werden.

Die Gesellschaft ist zunehmend bunt, heterogen und divers geworden und die Schule bildet das in besonderer Weise ab. Sowohl die Rückmeldungen der Schulseelsorger:innen als auch Statistiken und Studien, wie jüngst die 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU), machen deutlich, dass die Nachfrage nach „Religion“ ebenso wie die christliche Sozialisation weiter sinkt.

Immer größer wird die Gruppe der Schüler:innen, die keine eigenen (positiven) Erfahrungen mit Religion und Christentum mehr mitbringen. Der Anteil der Konfessionslosen steigt stetig und gleichzeitig nimmt die religiöse Vielfalt an den Schulen zu. Dabei machen muslimische Schüler:innen – je nach Schulart – inzwischen einen wesentlichen Teil der Schülerschaft aus. An fast allen Schulen gibt es Sprachvorbereitungsklassen, die – teilweise – nebenher laufen müssen, da die Lehrkräfte fehlen. Dies alles hat Konsequenzen für die Angebote der Schulpastoral, deren Anspruch es ist, für die gesamte Schulgemeinschaft da zu sein und religionsensible Angebote zu machen.

Demzufolge müssen die schulpastoralen Angebote ebenso wie die (liturgischen) Rituale im Schulalltag - und besonders in Krisen - religions- und heterogenitätssensibel weitergedacht und -entwickelt werden. Dies muss auch Auswirkungen auf die Gestaltung christlicher Gottesdienste und Rituale haben, die sich seit Corona bereits verändert haben.

Digitale Impulse oder multireligiöse Feiern, die während Corona entstanden sind, werden beibehalten, teilweise zu Lasten des klassischen Schulgottesdienstes in der Kirche. Einschulungen konnten während Corona nur noch klassenweise gefeiert werden, was an einigen Schulen so auch weitergeführt wird. So stehen die Kirchengemeinden vor der Frage, wie sie ihren Einschulungsgottesdienst feiern. Schulleitungen (und Kollegien) agieren vorsichtiger bei der Gestaltung und der Notwendigkeit christlicher Gottesdienste, andere hingegen erleben die bewährten Rituale als große und verlässliche Stütze in der momentanen Situation.

These 5: Vernetztes schulpastorales Handeln ist notwendiger denn je.

Die Rückmeldungen der Schulseelsorger:innen zeigen: Der Transformationsdruck und die Geschwindigkeit von Veränderungen steigen. Gleichzeitig erhält die Schulpastoral in dieser sich stetig verändernden Schullandschaft häufig eine ganz neue Wertschätzung, vor allem auch seitens der Schulleitung und in den Kollegien, da sie durch ihre Angebote und ihren Blick auf das Ganze – in Kooperation mit Schulsozialarbeit und anderen schulischen Fachdiensten – wesentlich zum Gelingen der schulischen Lern- und Lebensgemeinschaft beiträgt. Gleichzeitig sind auch die Schulseelsorger:innen von den erhöhten Anforderungen betroffen und müssen gut auf ihre eigenen Ressourcen achten und manchmal Grenzen setzen.

Sowohl die Wertschätzung, die wesentlich auch auf der vernetzenden und kooperationsfreundlichen Grundhaltung der Schulpastoral beruht, als auch die schlichte Notwendigkeit, Fähigkeiten und Ressourcen zum Wohle der Menschen in der Schule zu bündeln, machen deutlich, dass vernetztes schulpastorales Handeln notwendiger denn je ist.

In den Berichten und Rückmeldungen der Schulseelsorgenden wurden auch wesentliche Faktoren benannt, die hilfreich sind, um gut mit Veränderungen umgehen zu können: Kollegialität, Teamarbeit, gute Kommunikation, eine Atmosphäre der Offenheit, Transparenz, positives Denken, Gelassenheit, Fehlerkultur, genügend Zeit und Rückhalt. So sehen viele Schulseelsorger:innen die

beobachtbaren Veränderungen auch als Chance, Altes in Frage zu stellen, Neues auszuprobieren und ihre Horizonte zu erweitern. Dabei ist ihnen wichtig, „Gesicht zu zeigen“ und ein Stück von der Hoffnung und dem Glauben, der ihr Leben trägt, an ihrer Schule aufscheinen zu lassen und an andere weiter zu schenken.

Eine Schulseelsorgerin schreibt: „Gesamtgesellschaftlich sehe ich eine Tendenz zur Hoffnungslosigkeit, zu Krisenszenarien und angst- und stagnationsgetriebenem Verhalten der „Erwachsenenwelt“. Für Kinder und Jugendliche ist das Aufwachsen in diesem Klima nicht einfach. Gerade deshalb ist die Schulseelsorge, die auf gutem Grund steht, die Leben verheißt, ein Quell der Inspiration für das Leben“.

Um die Hoffnung zu stärken und ein Stück Himmel in der Schule offen zu halten, haben Schulseelsorger:innen in der Regel nach Abschluss der Weiterbildung zwei Deputatsstunden zur Verfügung, die die Kirche finanziert. Aktuell sind 78 aktive Schulseelsorger:innen an 88 öffentlichen Schulen im Einsatz. Doch von diesen gehen etwa 16 in den nächsten Jahren in den wohlverdienten Ruhestand. Auch dies ist eine der Veränderungen, die die Fachstelle Schulpastoral beschäftigt und dazu herausfordert, immer wieder neue Interessierte für die berufsbegleitende dreijährige Weiterbildung Schulpastoral zu gewinnen.

Kornelia Vonier-Hoffkamp, Referentin für Schulpastoral
Bernhard Mosbacher, Leiter der Fachstelle Schulpastoral



Bildnachweis:

https://de.freepik.com/fotos-kostenlos/zufallswortbuchstaben-auf-dem-schreibtisch_8588092.htm#query=change&position=0&from_view=search&track=sph